

velmbo

Rundschau Nr. 162

Mitteilungsblatt der Vereinigung ehemaliger
Lehrlinge von Maschinenfabrik und ABB-Werke
Oerlikon

Zürich, im November 2004

Unsere neuen Ehemaligen !?!

Im August 2004 haben die unten genannten
Lehrlinge der Lernzentren ihre Lehre mit Erfolg beendet!

Wir von der V&LMBO gratulieren ihnen dazu ganz herzlich!

IN = Informatiker, AU = Automatiker, PM = Polimechaniker, KV = Kaufmännische Lehre

Aebi Eric, IN	Koch Yves, KV
Blumer Sandro, KV	Künzler Marcel Alexander, AU
Bolliger Tobias, AU	Kura Nasi, PM
Brossi Kai André, AU	Momcilovic Mirko, AU
Bürgler Meinrad, IN	Parrotta Sergio, AU
Demuth Gabriella, AU	Pellaton Nicolas, IN
Dietiker Stefan, AU	Rieser Andreas, KV
Govalam Ramesh Mike, AU	Ruegg Adrian, AU
Grässli Sebastian Georg, AU	San Yavuz, IN
Hafner Rico, PM	Schäppi Andreas Bernhard, PM
Hajdaragic Omer, KV	Schiess Gregor-Peter, IN
Haller Marc, AU	Schüttel Reto, IN
Hercigonja Andrea Carmen, PM	Späni Tobias, PM
Humek Roman, PM	Tanner Sandro Oliver, PM
Hutter Dominik, AU	Tommasi Valentino, KV
Kamberger Marc, KV	Verelst Naomi Christina, AU
Kern Mario, PM	Vogler Marcel Alain, PM
Knecht David, AU	Willi Thomas Jürg, PM
Kneubühler Raphael Marcial, PM	Zech Stephanie, IN

Vom Redaktor

Mitte September hatte ich wieder einmal so ein Gefühl als würde die Rundschau 162 sich sehr schlank gestalten. Die üblichen Vorstandsadressen, Protokolle, usw.

Nun ist es ende Oktober (ich weiss es ist sehr spät) und unsere Rundschau platzt aus allen Nähten.

Wie nun schon seit einigen Jahre, beschreibt uns Elvira Bodmer die Jahresversammlung. Mit Worten die uns unweigerlich in dieses Ereignis bringen. Ob wir nun dort waren oder nicht. Liest man den Bericht und betrachtet man dann noch die Fotos die Edi Bodmer gemacht hat, so ist es als würde man selber diesen Tag erleben.

Auch Herr Huggler und Herr Vaterlaus haben je einen Beitrag an die Rundschau geleistet. Zwei verschiedene Beiträge aber doch sehr ähnlich unter sich. Herr Huggler erzählt aus seiner Zeit als Lehrling und wie er sonst noch weiter gekommen ist. Sehr schön finde ich die Fotos die er uns zur Verfügung gestellt hat. Herr Vaterlaus hingegen beschreibt uns wie es manchmal sehr schwierig sein kann sich in einer Umgebung zu recht zu finden die eigentlich nur auf Arbeit fixiert und vor allem optimiert ist.

Wie aus dem Protokoll der 62. Jahresversammlung zu lesen ist, findet die nächste Jahresversammlung am 28. Mai 2005 statt. Ein Beitrag dazu von Heike Ernst.

Im Namen aller Velmbo - Mitglieder danke ich allen recht herzlich.

Der Redaktor
Adamo Mele



27 April 2004

Liebe VELMBO Mitglieder,



Die Berichte über den Besuch der ehemaligen MFO Lehrlinge im Kraftwerk Oberhasli im Jahr 1942 und über die 61. Jahresversammlung in Innertkirchen weckten alte Erinnerungen.

Mein Vater begann 1962 eine neue Stelle als Maschinist bei der KWO und wir zogen von Heimberg - in der Nähe von

Thun - an die Handeck. Die Umstellung für meine ältere Schwester und mich war enorm. Wir besuchten die Primarschule in Guttannen, meine Schwester in der neunten und ich in der siebenten Klasse. Die 7. - 9. Klasse, die Oberschule, war in einer Klasse zusammengefasst und es dauerte ein paar Wochen uns an's „Haslidiisch“ zu gewöhnen.

Ich verbrachte 3 Jahre an der Handeck und hütete im Sommer 1963 das Allmendvieh für die Gemeinde Guttannen. Das meiste Vieh geht auf die Hochalpen aber einige Milchkühe und Rinder werden auf den umliegenden Allmenden gesommert. Ich hütete ca. 100 Tiere, wobei etwas weniger als die Hälfte Milchkühe waren. Die Unterkunft und Verpflegung waren ein Teil vom Lohn und



ich wohnte den ganzen Sommer über bei Schläppi Heinz'es im Oberdorf. Während den ca. 100 Tagen wird der Allmendhirt anteilmässig von der Gemeinde verpflegt (soviel Vieh entspricht soviel Tage) und ich hatte Gelegenheit praktisch bei allen Familien im Dorf zu essen.

Im Winter war damals die Strasse zwischen Guttannen und Handeck wegen Lawinengefahr gesperrt. Wir waren ca.10 schulpflichtige Kinder an der Handeck und fuhren täglich mit dem KWO Stollenbähnli nach Guttannen zur Schule. Mittagessen gabs bei Rufibach's im Bären.



1965 fing ich meine 4 jährige Lehre als Maschinenzeichner - bei Herr Bosshard (Bobo) -



bei der MFO an und wohnte während der ganzen Zeit im Lehrlingshaus am Herbstweg bei Vater Briegel. Herr Noser war damals Chef der Lehrlingsausbildung. In dieser Zeit waren einige Berner Oberländer bei MFO, BBC oder bei Escher Wyss in der Lehre und die wöchentlichen Bahnfahrten nach und von Zürich waren öfters ein

Abenteuer und nicht immer ohne Folgen. Traditionsgemäss mussten die 1. Lehrjahr Stifte im Bahnhöfli Giswil während dem Lokiwechsel ein paar Harrassli Bier holen.

Oberhasler damals bei MFO tätig:

- Schläppi Christian (Kantonspolizei Meiringen)
- Bättig Remi (Beznau)
- Glarner Fritz (KWO Innertkirchen)
- Frutiger Andreas (KWO Innertkirchen)
- Zenger Werner (Sportlehrer ???)
- Hueber Werner (Verstorben)



Es waren noch mehr aber ich habe die Namen nicht mehr in Erinnerung. Einige waren bei BBC Baden oder bei der Escher Wyss.

1973 ging ich für 1 Jahr nach Montreal Kanada und blieb fast 10 Jahre. Während einem Aufenthalt in der Schweiz lud mich ein Kollege 1982 zu einer Jubiläumsfeier im Montagebüro Baden

ein. Herr Herzog war der damalige Leiter vom MB und er offerierte mir eine Stelle als Baustellen-Administrator oder Baustellenleiter. In der folgenden Woche war ich bereits nach Ismaelia in Ägypten unterwegs.

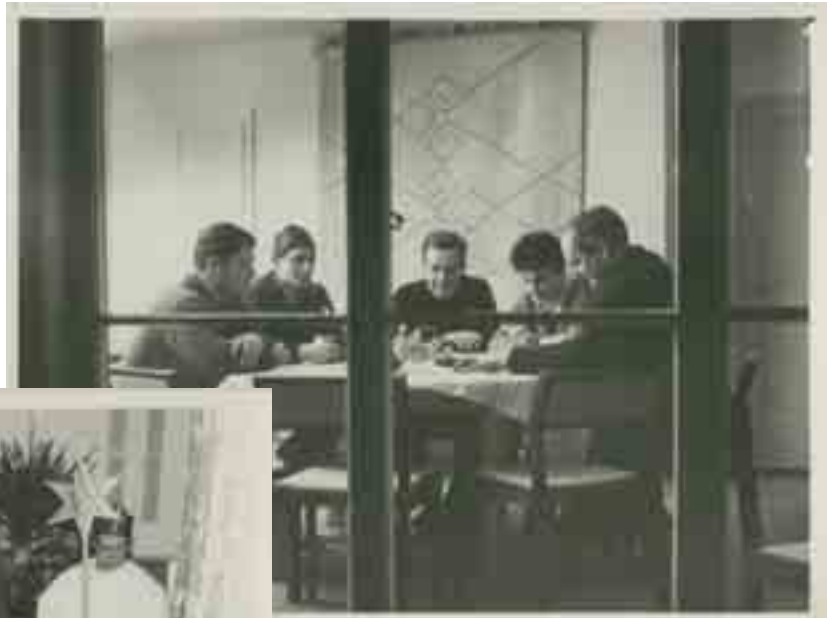
Nach Aufhalten in Ägypten, Saudiarabien, Irak, Libyen, Frankreich und den Vereinten Arabischen Emiraten und meiner ca. 2 jährigen Tätigkeit an der HVDC Celilo Converter Station in The Dalles, OR liessen wir uns 1991 in Portland, Oregon nieder. Seit dem arbeite ich als Projektleiter für ABB Inc. USA. Im Moment leite ich das GVEA BESS Project (ein 45 MW Battery Energy Storage System) in Fairbanks Alaska. Die 5 kV DC Batterie ist seit September 2003 im Betrieb und hat während dem letzten Winter in tausenden von Haushalten in Fairbanks und Umgebung Stromausfälle verhindert. Alaska ist elektrisch gesehen von den restlichen Staaten isoliert und die Batterie kann im Extremfall ca. 45 MW Leistung für ca. 15 Minuten ans 138 kV Netz abgeben. Das reicht um andere

Notstromgruppen ans Netz zu schalten. Der Umrichter (Converter) und die ganze Leittechnik ist von ABB Turgi geliefert.

Ich habe seit der Lehre praktisch immer für BBC oder ABB gearbeitet.



Gruss
Hans Huggler



JV 2004 UTO KULM, von Elvira Bodmer, Fotos Edi Bodmer

Aha! Dieses Jahr beginnen wir also getrennt. Denn: 8. Mai 2004 9.00 Uhr in der Halle vom Hauptbahnhof Zürich für Nicht-Velmbo-Mitglieder, und 8. Mai 2004 10.36 Hauptbahnhof Zürich, Gleis 1 oder 2 zum Uetliberg für Velmboaner. Also fahren wir zumindest miteinander bis in den Bahnhof.

Das Restaurant „?“ beim Treffpunkt ist schnell gefunden, und in einer Ecke sind auch schon bekannte Gesichter auszumachen (mit den dazugehörigen Körpern natürlich).



Unter Bildern verschiedenster Art gibt es hier den zur lieben Gewohnheit gewordenen Kaffee/Tee mit dem genauso beliebten „Gipfeli“. An der einen Wand hängt ein grosser Joan Miró „Femme et les oiseaux dans la nuit“, an der Seitenwand ein Bild mit Soldaten neben einem Plakat älteren Datums für „La revue blanche“ in Paris und hinter mir Pauls Colins „Katherin Dunham“ als Werbung für das „Théâtre de Paris“. Die Menschen im Restaurant sind eine bunte Mischung, wie in einem Hauptbahnhof zu erwarten. Nebst vielen Soldaten gibt es junge Trumper, Familien mit Gepäck, ältere Leute mit und ohne Koffer, oder einfach nur Frauen, die miteinander Kaffee trinken. Langsam geht es auf neun Uhr zu, und wir Nichtmitglieder begeben uns zum Treffpunkt, direkt vor dem Restaurant. Meinten wir jedenfalls. Oder ist er doch - wie zuerst gemeldet - beim Informationszentrum oder beim

„Treffpunkt“? Nach kurzer Aufteilung in kleine Gruppen einigen wir uns auf das Informationszentrum und siehe da – da kommt ja schon unser Stadtführer mit Stadtplänen (oder natürlich „City maps“, „City guides Zürich“ und Prospekten über die „Schipfe“, alles mit dem Slogan „Zürich. Live it. Love it“ versehen.

Als in den Jahren 1871 – 77 der zweite Hauptbahnhof in Zürich gebaut wurde, gab es hier gerade mal 6 Zugverbindungen. Trotzdem wurde die Bahnhofshalle mit 43m x 169m sehr gross gestaltet. Sie wurde im Bau den römischen Thermen nachempfunden:

Die hohe Bogenhalle ohne Stahlstützen (eine Neuheit) mit den Bogenfenstern weit oben, die ein eigenes Licht hereinwirft, zusammen mit dem Dampf der Lokomotiven, die in diesem Sackbahnhof bis in die Halle einfuhren, machten die Illusion perfekt.



Da die Gleise in neuerer Zeit nicht mehr in diese Halle führen, wird darin einmal ein Beachvolleyball – Turnier ausgetragen, eine Kinobestuhlung für eine Filmvorführung aufgebaut oder ein Weihnachtsmarkt mit vielen Ständen und noch viel mehr Menschen und dem riesigen, Swarovski – Kristall – geschmückten Tannenbaum abgehalten. Heute macht diese Halle nur noch einen kleinen Teil des ganzen Bahnhofs aus. Manchmal wird der Hauptbahnhof Zürich auch als „mehrstöckiges (oder vielmehr mehr kelleriges) Einkaufszentrum mit eigenem Bahnhof“ bezeichnet.

In diesem europäischen Verkehrsknotenpunkt mit Bistros, Boutiquen und einem Erstklassrestaurant werden heute über 1900 Züge pro Tag abgefertigt. Das Portal des alten Bahnhofgebäudes weist gegen Süden. Ein Signal bereits im 19. Jahrhundert: Zürich ist bereit für Europa, bevor sich der ganze Schienenverkehr an der Schweiz vorbei, durchs ganze Ausland abspielt.

Auffällig auf dem Bahnhofplatz ist natürlich das Standbild von Alfred Escher (1819 – 83). Er hat den Bau des Hauptbahnhofs und der Gotthardbahn verwirklicht. Und zum Zeichen, dass er ein vielbeschäftigter Mann war, hat seine Figur eine Aktenmappe zwischen den Füßen. Was man allgemein viel weniger beachtet wird, sind die Figuren auf dem Dach des Bahnhofgebäudes. Zwischen einer Frau auf einer Dampflok für den Schienenverkehr, einem Blitz für Telemonikation (Nein! Unser Führer meint ausdrücklich nicht Telekommunikation. Nur, was ist „Telemonikation“?) und auf der anderen Seite einer Allegorie für den Transport auf dem Wasser (Limmat) sitzt Helvetia mit einer Krone aus 25 Kantonswappen (den Jura gab es dazumal ja noch nicht).



An der Bahnhofstrasse, der sagenhaften Bankenmeile mit den teuersten Grundstückspreisen der Welt, liegt das „grüne Zentrum Zürichs“, ein kleiner Platz vor dem Globus. Und hier steht das nächste Standbild: Johann Heinrich Pestalozzi (1746 – 1827). Seine Idee war, dass alle Kinder mit Hand, Herz

und Kopf zu erziehen seien, stösst zwar nicht immer nur auf Verständnis. Wer jedoch in Japan Lehrer werden möchte, muss seine Werke gelesen haben. Nun müssten wir bei der Sternwarte und der „Glockenuhr“ links abbiegen können, doch eine Blasmusikkapelle „versperrt“ uns den Weg. Glücklicherweise ist das Musikstück gerade zu Ende und wir quetschen uns zwischen den nächsten Musikern und Zuhörern durch.



Unser nächstes Ziel ist das Polizeidepartement der Stadt Zürich. Die Kelleranlage des ehemaligen, 1771 erbauten Waisenhauses ist jetzt die Eingangshalle der Polizei. 1926 wurde sie in die sogenannte „Blüemlihalle“ umgestaltet. Augusto Giacometti mit seinen Helfern verwendete dazu die Fresco-Technik, die selbe Technik wie in der sixtischen Kapelle. Decke, Säulen und Bogen aus original Sandstein sind von hunderten von Blümchen bedeckt. An den beiden Seitenwänden finden wir Bilder von denkenden Leuten, einem melancholisch dreinblickenden Magier und Geometer, je einem Steinmetz, Maurer und Schreiner bei der Arbeit und Frauen, die Trauben pflücken. Da Wein gut für das Herz ist, haben wir wieder Pestalozzis „Hand, Herz und Kopf“. Das Fenster gegenüber der Türe ist bloss eine Attrappe. Dahinter verbirgt sich künstliches Licht. Zusammen mit den roten, blauen, beige und den violetten Blümchen und Bildern entsteht ein warmes, faszinierendes, märchenhaftes Farbenspiel.

Wieder draussen geht's an den Wandgemälden des Schweizer

Heimatwerkes/Wollenhofes vorbei in die Schipfe („Schipfe, Oase mitten in Zürich“). Das Gässchen führt direkt der Limmat entlang und ist eine Fundgrube von kleinen persönlichen Läden. Als eines der ältesten Quartiere der Stadt Zürich gibt's hier Qualitätsprodukte und Spezialanfertigungen und auch noch Zeit für Beratung haben. Bis heute ist die Schipfe eine Handwerkergasse geblieben. Viele der schmalen, z.T. aneinander gebauten Häusern tragen Namen: „Muscheli“, „Meerwunder“, „Pelikan“, „Unter dem Schöpfli“, „kleine Badestube“, „Lachs“, „Fortuna“, „Farb“, „Fischgrat“, „Steinböckli“, „Hohe Tanne“, „Grosser Erker“ oder „Grosser Luchs“. Eines Soll auch einmal „zum geilen Mönch“ geheissen haben.



Der Name „Schipfe“ kommt von „Weg – Schupfen“. In dem kleinen Hafen hier wurden die Güter, die auf Schiffen mit Tiefgang vom See her kamen auf flache Flussschiffe umgeladen. Und diese Schiffe wurden angestossen, eben „weggeschupft“.

An Zürichs alten Häusern finden wir in der Höhe des zweiten Stockwerkes drei Arten von Erkern: den Steinerker, den Holzerker und gar keinen Erker. Um einen Erker bauen zu können, brauchte

es Geld. Wer wenig Geld hatte, hatte eben keinen Erker, mit genug Geld reichte es für einen hölzernen und dann mit viel Geld für einen steinernen Erker. So sah man gleich wer „steinreich“ war. Der Erker ist immer seitlich vom Haupteingang angebracht. So lässt sich sehen wer vor der Türe steht und gegebenenfalls kann man von hier oben aus mit einem Hebel die Haustüre öffnen.



Diese Türen sind oft niedrig, sodass ein Gast nicht mit stolz erhobenem Kopf eintreten konnte, sondern dem Hausherrn mit gesenktem Kopf Respekt zollte. Bei einem kleinen Brunnen unter einem niedrigen Fenster mit spruchverzierten Läden machen wir Halt. Die erste Wettbewerbsschätzfrage dieses Rundgangs lautet: Wie viele Brunnen hat (die Altstadt von) Zürich? Die Bemerkung unseres Führers, wir müssten amerikanisch denken, liess den einen oder anderen doch über 500 Stück denken. Als zwischen 12 v. Chr. – 450 n. Chr. die Römer hier waren, haben sie nicht nur Wein und Geld eingeführt, sondern auch wasserfesten Mörtel. Und da das Wasser auch ein Zeichen von Reichtum ist, bauten sie Brunnen. Heute

zählen wir 1126 Brunnen mit reinem Trinkwasser.

Die erste Brücke über die Limmat war eine Zürcher Zollstation, wie es sie immer gab am Ende eines Sees. Sie wurde 427 n.Chr. gebaut als Zürich etwa 300 Einwohner zählte und verband den Lindenhof mit dem römischen Kastell.

Später wurde daneben die Gemüsebrücke gebaut. Darauf fand der Gemüsemarkt statt, denn einen Marktplatz im eigentlichen Sinne hat



Zürich nicht. Heute heisst die Gemüsebrücke „Rathausbrücke“, sieht „na ja!“ aus und führt zum ? genau zum Rathaus. Hier finden wir das Gemüse und die Früchte wieder: unter den Fenstern als Steinreliefs. Bei anderen Fenstern sind Zeichen der Unabhängigkeit abgebildet und zuunterst zwischen 1694 – 99 entstandene Fratzen die das Böse von der Regierung abhalten sollten. Nun gilt es sich zu beeilen. Durch Anken – und etwas Münstergasse kommen wir zur Napfgasse 4, dem Lieblingsort unseres Leiters. Das mit vielen künstlichen Blumen dekorierte Schaufenster lässt vielleicht auf ein Blumengeschäft schliessen. Aber der Name Theodor Schober steht nicht für Blumen, sondern für Café-Konditorei. Auf drei Ebenen lässt sich zwischen vielen, vielen Kunstblumen Kaffee trinken oder süsses kaufen kann. Am Ladentisch dürfen wir alle noch eine Champagner-Truffe probieren. Herzlichen Dank. „ Spiegelgasse, Froschaugasse, Brunngasse, Niederdorfstrasse, am Rank“ heisst unser Rückweg. Da kommt

auch schon die zweite Wettbewerbsschätzfrage: Wie viele Standbilder gibt es in Zürich? Hier gilt es nicht mehr amerikanisch zu denken, sondern sehr, sehr schweizerisch. Im ganzen sind es nur gerade mal vier: Bei Escher und Pestalozzi sind wir vorbeigekommen, Waldmann steht bei der Münsterbrücke und Zwingli, der steht auf der anderen Seite der Limmat, bei der Wasserkirche.

Den letzten Brunnen unserer Tour treffen wir im Hauptbahnhof beim Abgang zur Uetlibergbahn. Aus rechteckig angeordneten Löcher fällt im Faden Wasser aus der Decke herab und bildet einen blaubeleuchteten Quader. Dieser Brunnen ist der einzige, der kein Trinkwasser führt. Zudem ist er etwas im Streitgespräch: das Wasser spritzt zum Teil auf den Boden um den Brunnen, auf, dass Rutschgefahr besteht. Baut man aber einen Rand um den Brunnen, besteht die Gefahr darüber zu stolpern. Unsere Stadtführung, zugleich die kürzeste, die unser Führer je hatte, endet hier und das gute Dutzend



Teilnehmer begibt sich in die Uetliberg. Mit der steilsten Normalspurbahn Europas fahren wir auf den Hausberg von Zürich; ein beliebtes Ausflugsziel zu jeder Jahreszeit. Beim Fussmarsch auf einem Stück des Planetenweges zum Uto Kulm, dem Tagungshotel, begegnen wir immer wieder Velofahrern mit Startnummern. Es sind Mediziner, die an einer Sponsorenfahrt teilnehmen. Vom Uetliberg hinunter sehen wir auf die Slums von Zürich. Als vor Jahren ein Japaner in der Schweiz weilte und

danach in seiner Heimat einen Reiseführer herausgab, beschrieb er eben auch diese Slums am Rand der Städte. Ein Schweizer, der diesen



Führer in die Hände bekam und auch lesen konnte, fand nach langem Überlegen und Nachfragen heraus, dass es sich dabei um Schrebergärten handelt...

Da es für den Apéro noch etwas zu früh war und das Wetter dafür wie geschaffen ist, steige ich auf den 1990 erbauten Aussichtsturm, dessen Plattform auf 900 m.ü.M. liegt. 198 Stufen später lasse ich mich von dem heftigen Wind unter der dicken Wolkendecke durchpusten. Nur aufpassen, dass ich nicht hinuntergeblasen werde! Die Aussicht ist trotzdem wunderbar. Ich steige die 178 Stufen wieder hinunter und begeben mich ins Hotel zu Saft, Wein und Snacks. Der Speisesaal ist wie ein grosser Wintergarten. Auf drei Seiten

Fensterwände gewähren Aussicht nach allen Seiten. Doch zwischendurch gilt unser Interesse auch dem Essen. Schön angerichtet werden uns „Salatbouquet mit Spargelspitzen“, „Schweinebraten mit Kartoffelstock und Saisongemüse“ und „Mandelköpfchen auf Brombeersauce“ nebst Kaffee serviert. Und damit ist dieser Velmbotag beendet, denn die Rückreise erfolgt individuell. Fast beendet, muss ich sagen, denn mein Mathematikverständnis lässt es nicht zu, dass es auf den Turm hinauf zwanzig Stufen mehr sein sollen als hinunter. Also erklimme ich die Plattform noch einmal und zähle wiederum sowohl hinauf wie auch hinunter. Und siehe da, eine der beiden vorhin genannten



Zahlen stimmt. Welche? Das möge der Leser selbst herausfinden. Denn der Uetliberg ist auch für Nichtzürcher immer wieder ein schönes Ausflugsziel.

Elvira Bodmer



Protokoll der 62. Jahresversammlung vom 8. Mai 2004 auf dem Uetliberg

Beginn der Versammlung : 10.15 Uhr

Traktanden:

1. Begrüssung
2. Wahl der Stimmenzähler
3. Protokoll der Jahresversammlung 2003 (*siehe RS Nr. 160*)
4. Mutationen (*siehe RS Nr. 161*)
5. Jahresbericht des Obmannes (*siehe RS Nr. 161*)
6. Jahresbericht des Redaktors (*siehe RS Nr. 161*)
7. Kassa (*siehe RS Nr. 161*)
 - a) Kassabericht
 - b) Bericht der Revisoren
 - c) Abnahme der Jahresrechnung 2003
 - d) Festsetzung des Jahresbeitrages 2005
 - e) Festsetzung der Vorstandsentschädigung 2005
8. Wahlen
9. Anträge
10. Verschiedenes

1. Begrüssung

Der Obmann Walter Fricker begrüsst die Anwesenden der diesjährigen Jahresversammlung und übergibt das Wort an Herrn Anton Huber, er ist Standortleiter von den Lernzentren in Zürich.

Herr Huber begrüsst die Anwesenden und erklärt, das die VELMBO sowohl für ihn selber als auch für die Lehrfirma wichtig ist. Er überbringt Grüsse von den Lernzentren und entschuldigt den Geschäftsführer Andreas Rüegg.

Die Lernzentren können sich über einen guten Abschluss 2003 bei ihrer Entwicklung und den Finanzen freuen. Obwohl der Standort Pratteln geschlossen wird, hat die Geschäftsleitung beschlossen, den Standort der Lernzentren dort zu belassen. Alle Lehrlinge können bleiben und ihre Lehre abschliessen.

Die Ausbildungsplätze der Bombardier in Oerlikon sind nicht betroffen.

Die Lernzentren stehen mit einer grossen Ausbildungsfirma in Verhandlung. Der Entscheid über einen Beitritt zu den Lernzentren fällt ca. Mitte Mai.

Neue Partnerfirmen der Lernzentren sind die Josef Oetterli AG aus Dällikon, die Gretag Macbeth aus Regensdorf sowie die Imaging Solution AG aus Regensdorf. Somit erhöht sich die Anzahl der Mitgliederfirmen auf 54.

Die Lernzentren finden auch sonst grosse Anerkennung, besuchten doch sowohl Ursula Renold vom Bundesamt für Berufsbildung als auch Regierungsrätin Regine Aepli von der Erziehungsdirektion die Lehrwerkstätten. Beide betonten, dass die Lernzentren eine Vorzeigebildung anbieten.

In den Lernzentren in Oerlikon wurden im Jahr 2000 155 Lehrlinge ausgebildet, im 2004 werden es 185 sein.

Herr Anton Huber wünscht der Versammlung noch einen schönen Tag und gibt das Wort zurück an unseren Obmann Walter Fricker.

Der Obmann dankt Anton Huber für seine Ausführungen und ergänzt abschliessend, dass alle Lehrlinge der LfW einen Lehrvertrag mit den Lernzentren und nicht mit deren Partnerfirmen abschliessen.

Nun begrüsst Walter Fricker speziell unsere Ehrenmitglieder welche heute anwesend sind:

Alt Nationalrat Willy Sauser welcher auch mit 95 Jahren noch gerne an unseren Versammlungen teilnimmt, Hans Jakob Spinner, Hans Vetsch, Jakob Bosshard sowie Reno Joos, der jedoch zur Zeit den Stadtrundgang für Nichtmitglieder leitet.

Ebenfalls anwesend sind die beiden Revisoren Walter Müller und Daniel Frey.

Kurt Hansler ist aus Übersee gekommen, um diesen Tag mit uns zu verbringen. Des weiteren ist Ernst Stutz anwesend. Walter konnte einen Lehrling aus seiner Firma an der Berufsweltmeisterschaft betreuen und dieser schaffte die Bronzene-Auszeichnung.

Als ältestes Mitglied wird Fritz Baumann (Abschluss 1930) und als jüngstes Patric Haupt (Abschluss 2003) begrüsst.

Aber auch alle anderen Anwesenden werden herzlich willkommen geheissen.

Leider gab es auch dieses Jahr sehr viele, zum Teil recht kurzfristige Abmeldungen.

Unser Ehrenobmann Walter Noser lässt sich aus gesundheitlichen Gründen entschuldigen. Ebenfalls entschuldigt haben sich die Ehrenmitglieder Hans Rüegg und Hans Notz, sowie die folgenden Mitglieder:

Arnold Beusch, Alfred Buchmann, Klaus Gasser, Walter Gloor, Florian und Gion Grischott, Edwin Gut, Willy Gyax, Robert Holzer, Hannes Nydegger, Severine Pfister, Robert Pidoux, Jean Reymond, Walter Schibli, Alfred Schlatter, Ernst Schmid, Richard Stauber, Lorenz Suter, Heinz Tappolet und Jaques Wampfler.

Zwei unserer Vorstandsmitglieder drücken heute die Schulbank, nämlich Armin Bolt und Adamo Mele, während der Geschäftsleiter der Lernzentren Andreas Rüegg an einer anderen Veranstaltung teilnimmt.

134 Personen hatten sich für die heutige Tagung angemeldet. Da leider sehr viele absagen mussten, nehmen an der heutigen Tagung noch 118 Personen teil.

Walter Fricker erklärt die 62. Jahresversammlung als eröffnet.

2. Wahl der Stimmenzähler

Als Stimmenzähler werden die Herren Magnus Widmer (Abschluss 1960) und Marco Schärer (Abschluss 1982) vorgeschlagen und gewählt.

3. Protokoll der 61. Jahresversammlung in Zürich

Das Protokoll der 61. Jahresversammlung wird ohne Änderungen genehmigt und verdankt.

4. Mutationen

Unser Mitgliederstand ist leider um 10 zurückgegangen wie in der Rundschau 161 nachzulesen war. Ein Grund dafür ist sicher auch, dass viele Mitglieder einen Wohnortwechsel nicht melden und dann von unserem Mitgliederaktuar nicht mehr gefunden werden.

Sollte also jemand die Adresse eines „Vermissten“ wissen, wären wir froh, wenn uns diese gemeldet würde. (Die Liste finden Sie in der Rundschau 161 auf Seite 11)

Dieses Jahr werden 18 Mitglieder mit Abschluss 1959 zu Freimitgliedern ernannt. Die anwesenden neuen Freimitglieder können nach der Jahresversammlung mit dem Vorstand und den Ehrenmitgliedern, sowie dem ältesten und dem jüngsten anwesenden Mitglied auf ihre Freimitgliedschaft anstossen.

Auch im letzten Jahr sind leider 16 Mitglieder von uns gegangen, es sind dies:

Ernst Baer (1925), Fritz Blaser (1941), Willy Boller (1938), Heinz Büchi (1946), Hans-Ulrich Forrer (1955), Max Gassmann (1945), Robert Giger (1938), Ernst Grunder (1945), Walter Hunziker (1949), Alfred Meier (1946), Hans Minder (1948), Martin Sauser (1960), Ernst Schneider (1950), Heinrich Unholz (1946), Ernst Weber (1942) und André Wild (1951).

Walter Noser und Henry Benz haben uns ausserdem darüber informiert, dass am 16. April 2004 unser Ehrenmitglied Max Lattmann verstorben ist.

Walter Fricker bittet die Versammelten, um eine Schweigeminute im Gedenken an unsere Kameraden.

Der Obmann und die Versammlung danken dem Mitgliederaktuar Beat Heinz für die im letzten Jahr geleistete Arbeit mit einem kräftigen Applaus.

5. Jahresbericht des Obmannes

Da der Vize-Obmann heute nicht anwesend ist, übernimmt Beat Heinz das Wort. Er bedankt sich beim Obmann für die gute Führung des Vorstandes und erwähnt, dass Walter Fricker sich immer über eine schriftliche Mitteilung oder einen Besuch eines Ehemaligen bei ihm in der Werkstatt freut.

Beat schlägt der Versammlung vor, den Jahresbericht des Obmannes, welcher in der Rundschau 161 nachzulesen war, anzunehmen. Dies geschieht mit kräftigem Applaus.

6. Jahresbericht des Redaktors

Obwohl unser Redaktor immer wieder betont, dass er ohne Berichte kein gutes Vereinsheft liefern könne, ist auch die letzte Rundschau wieder sehr gut gelungen.

Mit Hand erheben und Applaus wird der Jahresbericht des Redaktors einstimmig genehmigt.

7. Kassa

a.) Kassabericht 2003

Unser Vermögen hat sich im letzten Jahr nur um knapp 141 Franken verringert. Dies kann sicher verkraftet werden. Allerdings müssen wir auch an die Zukunft denken, in drei Jahren feiert die VELMBO ihr 65jähriges Bestehen.

Zum bestehenden Kassabericht gibt es keine Fragen.

b) Revisorenbericht 2003

Auch zum Revisorenbericht, der aufliegt, werden keine Fragen gestellt und die Versammlung genehmigt ihn einstimmig mit Applaus.

Ein Dank geht an die Revisoren Walter Müller und Daniel Frey sowie an unseren Kassier Georg Müller.

c) Jahresrechnung 2003

Auch die Jahresrechnung 2003 wird einstimmig angenommen.

d) Jahresbeitrag 2005

Der Mitgliederbeitrag beträgt seit etwa 15 Jahren Fr. 16.--. Nächstes Jahr werden wir, damit wir die steigenden Kosten auffangen können, um eine Erhöhung des Beitrages nicht mehr herumkommen. Für dieses Jahr jedoch schlägt der Vorstand vor, bei Fr. 16.-- zu bleiben.

Wir sind nun bald soweit, das die Einnahmen aus Mitgliederbeiträgen und aus den Spenden gleich hoch sind. Walter Fricker beantwortet die Frage, wie die Beiträge der Freimitglieder gehandhabt werden. Diese gelten als Spenden und sind in der Spendenliste der Rundschau auch erwähnt.

Der Jahresbeitrag für 2005 wird einstimmig bei Fr. 16.-- belassen.

e) *Vorstandsentschädigung 2005*

Der Vorstand hat nicht zu wenig Geld in der Vorstandskasse, sondern zu wenig Zeit, dieses auszugeben. Selbst die 6 bis 7 Vorstandssitzungen pro Jahr finden immer unter Zeitdruck statt. Somit schlägt Walter Fricker vor, den Betrag bei Fr. 1'600.-- zu belassen.

Die Versammlung stimmt diesem Vorschlag zu. Der Obmann bedankt sich im Namen des ganzen Vorstandes.

8. Wahlen

Eigentlich sind ja nur alle zwei Jahre Wahlen. Da uns aber ein Vorstandsmitglied fehlt, schlagen wir der Versammlung Severine Pfister vor, welche sich in der Rundschau Nr. 160 bereits vorgestellt hat.

Severine wird - in Abwesenheit - einstimmig von den Anwesenden gewählt.

9. Anträge

Hans Jakob Spinner und einige andere Mitglieder fragten sich nach den ganzen Umstrukturierungen: „Wie weiter mit der VELMBO?“

Daraufhin hat der Vorstand eine Umfrage gestartet und ein erstaunlich gutes Echo erhalten. Über 250 Mitglieder haben uns geantwortet und ihre Meinung kundgetan.

Eine Variante war jedoch in dieser Umfrage nicht aufgezeigt, nicht weil der Vorstand diese manipulieren wollte, sondern weil wir an diese Idee schlicht nicht gedacht hatten.

Walter Fricker liest diese Variante - ein Antrag von Walter Noser - vor:

Zur Jahresversammlung 2004

Vor 63 Jahren war ich bei der Vorbereitung der VELMBO- Gründung und der Textierung der Aufnahmebedingungen in unseren Statuten mit dabei.

Die Vereinigung hat uns viel Schönes gebracht und es liegt auf der Hand, dass ich für die Weiterführung der VELMBO nach Variante A, Vorschlag des Vorstandes bin.

Warum dann Variante B?

Ich kenne einige Mitglieder, die möchten, dass auch künftig nur Ehemalige in die VELMBO aufgenommen werden, welche eine Lehre in der MFO, der BBC- oder der ABB- Schweiz in Oerlikon absolviert haben.

Das würde zur Folge haben, dass die VELMBO in 20 Jahren noch etwa 600 Mitglieder hat und in X-Jahren danach aufgelöst würde. Wenn es auch vorwiegend emotionale Gründe sind, die zu dieser Haltung führen, so sind sie dennoch achtbar.

Da bei der Rundfrage diese Alternative nicht zur Beantwortung stand, finde ich es fair, dass darüber an dieser JV gesprochen und befunden werden kann.

Walter Noser

Um der Versammlung aufzuzeigen, wie die Lernzentren arbeiten und warum der Vorstand für eine Weiterführung der VELMBO eintritt, gibt Obmann Walter Fricker einige Erklärungen:

Die Lernzentren sind ein Verein, der sich aus verschiedenen Mitgliedern und Kernmitgliedern zusammensetzt. Die verschiedenen Kernmitglieder verpflichten sich, über Jahre hinweg Lehrlinge der Lernzentren zu übernehmen.

Die Lehrlinge erhalten jedoch sowohl den Lehrvertrag, als auch den Fähigkeitsausweis von den Lernzentren.

In Oerlikon werden zur Zeit Polymechniker, Automatiker, Konstrukteure und KV-Lernende ausgebildet. Im Jahr 2004 werden dies 185 Lehrlinge sein.

Die technischen Lehrlinge müssen Ende des zweiten Lehrjahres eine Teilprüfung über die Grundlagen ablegen. Wer diese nicht besteht, kann nach einem Jahr die Prüfung wiederholen. Wird auch diese nicht bestanden, kann der Lehrling keine Lehrabschlussprüfung machen.

Die Lehrabschlussprüfung nennt sich heute IPA was „Individuelle Prüfungsarbeit“ bedeutet. Es gibt heute keine vorgegebenen Prüfungstücke mehr, sondern das Ergebnis der Abschlussarbeit geht in den Verkauf.

Dieses Jahr haben 38 Lehrlinge ihre Lehre beendet. 28 jungen Leute taten dies beim Kernmitglied ABB, die übrigen waren bei anderen Mitgliederfirmen beschäftigt.

Zu erwähnen ist noch, dass sich die Ehemaligenvereine von Oerlikon und Baden nicht zusammentun wollen.

Der Obmann Walter Fricker legt nochmals den Antrag von Walter Noser auf und bittet die Versammlung, ihre Meinung zu äussern.

Einige Stimmen aus der Versammlung:

Edi Bodmer: Es wäre schade, wenn die VELMBO aufgelöst würde, dann gäbe es keine Möglichkeit mehr, sich mit so vielen älteren und jüngeren Kameraden zu treffen.

Reinhard Mathys: Ist dazumal der VELMFO beigetreten und hat die Veränderung zur VELMBO mitgemacht. Er meint, man kann nun auch den nächsten Schritt machen.

Adolf Widmer: Hat Material für den Ortsgeschichtlichen Verein Oerlikon gesucht und Obmann Walter Fricker hat ihm geholfen Informationen über unsere Lehrfirma

zusammenzutragen. Adolf hat Walter gebeten, ihm auch weiterhin Beispiele der Lernzentren LfW zu liefern um zu zeigen, dass und wie es weitergeht. Zürich Nord hat sich stark verändert, die Lernzentren LfW auch, sie bilden jedoch weiterhin junge Menschen aus.

Hans Jakob Spinner: Alle Mitglieder der VELMBO haben ihre Lehre entweder bei der MFO, der BBC oder der ABB absolviert. Die gemeinsame Arbeit hat die Kameradschaft zusammengeschweisst. Durch die Loslösung der Lernzentren LfW von der ABB entsteht eine ganz andere Situation. Die Lernzentren LfW sollten einen eigenen Ehemaligenverein gründen. Hans Jakob Spinner ist darum dafür, Variante B zu wählen.

Armin Bosshard: Um ein Überleben der VELMBO zu gewährleisten ist er dafür, Variante A den Vorzug zu geben.

Ingo Ebner: Volkswirtschaftlich müssen wir uns fragen, was die Schweiz braucht, nämlich gut ausgebildete Mitarbeiter. Die MFO hat diese dazumal angeboten. Ingo Ebner hat Leute in der ganzen Welt angestellt, aber im Vergleich mit den in der Schweiz Ausgebildeten haben diese vielfach schlechter abgeschnitten. Unsere Lehrlinge brauchen Unterstützung, damit die Ausbildung auch weiterhin so gut bleibt.

Dazu Walter Fricker: Auch Firmen die keine Lehrlinge ausbilden müssen heute einen Kostenbeitrag leisten, da auch sie später von den gut ausgebildeten Leuten profitieren. Die ABB wollte die Lernzentren LfW lange nicht loslassen, da das Ausbildungsniveau sehr hoch ist und einen guten Ruf hat.

Patric Haupt: Hat die verschiedenen Namenswechsel auch miterlebt. Er findet, solange die Lernzentren LfW noch so mit der ABB verwurzelt sind, sollten wir die Lehrlinge auch in die VELMBO aufnehmen.

Kurt Hansler: Auch wenn die ältere Generation nicht mehr da ist, dreht sich die Welt weiter. Wir dürfen also nicht einfach unsere Sache beenden, sondern müssen versuchen, den Jungen etwas weiterzugeben.

Ernst Stutz: Die Lehrlingsvereinigung MFO hat bereits BBC und ABB Lehrlinge aufgenommen. Somit sei es in Ordnung, wenn nun auch noch die Lernzentren LfW dazukommen. Allerdings sollten die Statuten angepasst werden.

Walter Fricker erklärt zum Abschluss nochmals, das sich die heutige Ausbildung sehr von derjenigen in der MFO unterscheidet. Die Feile werde zum Beispiel nur noch zum Kantenbrechen benötigt. Nichtsdestotrotz werden immer noch junge Menschen ins Berufsleben entlassen und der Vorstand möchte einen Auftrag mitnehmen, was mit der VELMBO zu tun sei.

Es wird nun über die beiden Varianten abgestimmt. Das Ergebnis sieht wie folgt aus:

Variante A	Variante B	Enthaltungen
mit Statutenänderung:		
86 Mitglieder	1 Mitglied	1 Mitglied

Die VELMBO bleibt somit bestehen, wird auch seinen Namen nicht ändern und nimmt somit auch die Lehrlinge der Lernzentren LfW auf. Der Vorstand erhält den Auftrag, die Statuten anzupassen.

- Wir haben einen Antrag von Richard Stauber erhalten, der vorschlägt, die Jahresversammlungen abwechselnd am ersten (gerade Jahre) und letzten (ungerade Jahre) Samstag im Mai zu veranstalten um somit Kollisionen mit anderen Veranstaltungen auszuweichen. Selbstverständlich würden wir bei Feiertagen die Daten der Jahresversammlung etwas schieben. Die Versammlung stimmt diesem Antrag ohne Gegenstimmen zu.
- Somit findet die 63. Jahresversammlung am **28. Mai 2005** statt. Weitere Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

10. Verschiedenes

Die Lernzentren betreiben zur Zeit 4 Standorte. Es sind das: Die Lernzentren in Baden, Birr, Pratteln und Zürich Oerlikon. Auf das Jahr 2005 ist ein neuer Standort geplant in der Ostschweiz, im St.Galler Rheintal.

Wie werden die jungen Lehrabgänger auf die VELMBO aufmerksam gemacht und was macht man, damit auch Jüngere an die Versammlungen kommen?

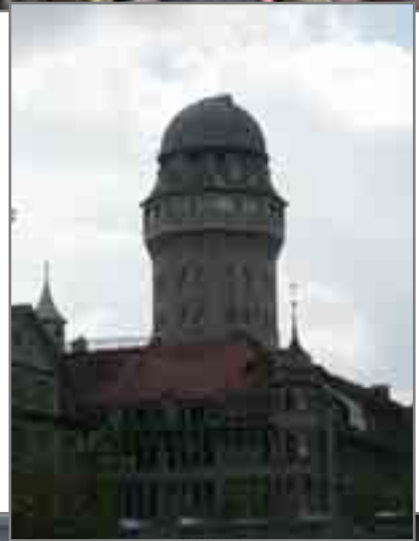
Obmann Walter Fricker kann jeweils an der Lehrabschlussfeier die VELMBO vorstellen und erhält dort auch sehr viele Anmeldungen.

Wir haben schon Ehemalige persönlich angeschrieben, um sie für unsere Tagungen zu begeistern, leider war das Echo sehr gering. Mundpropaganda von Kameraden funktioniert da meist besser.

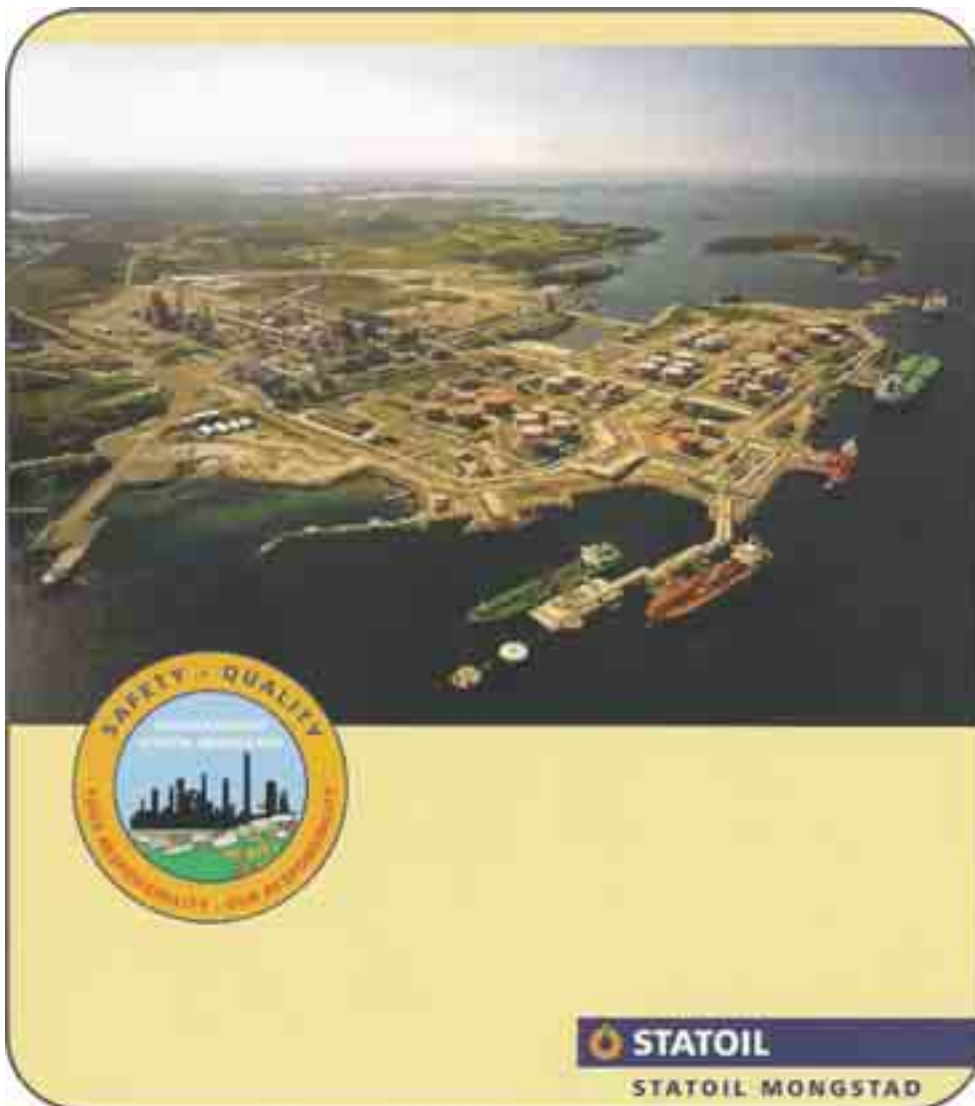
- Es wird immer schwieriger, am Samstag eine Besichtigung zu organisieren. Einerseits arbeiten nicht mehr viele Betriebe am Samstag, andererseits werden viele Rundgänge aus Sicherheitsgründen (z.B. Flughafen) gar nicht mehr angeboten. Für den Vorstand ist es wichtig, dass wir für unsere Tagungen die ganze Schweiz berücksichtigen und nicht nur in Zürich bleiben. Wir sind darum auch immer froh, wenn wir Vorschläge aus der Versammlung erhalten wie die nachfolgenden zwei Möglichkeiten: Besichtigung der REGA oder des Flughafens Dübendorf.
- Der Obmann Walter Fricker erklärt den weiteren Tagungsablauf, bittet die Freimitglieder zu einem Umtrunk und wünscht allen noch einen schönen Tag.
- Schluss der Jahresversammlung 11.45 Uhr

Protokollaktuarin

Heike Ernst



Camp-Leben



zu Benzin, Diesel-Treibstoff und anderen Derivaten aufbereitet. Die Kapazität der Raffinerie reicht für den Eigenverbrauch, zudem werden 50% der Produkte exportiert -

beachtlich. Mongstad! Auf einem normalen Atlas findet man es nicht. Aber

Touristenkarten weisen darauf hin „STATOIL Raffinerie“. Ich hatte das Privileg, dort sein zu müssen, beruflich versteht sich. Wen man ein Dorf sucht, wird man sehr enttäuscht. Mongstad ist kein Dorf, hat auch keine Ambitionen, eines zu sein oder zu werden. Mongstad ist ein Fleck Erde der nun

Auch in Europa hat man seine liebe Not, Logie zu finden, wen man an einem Ort ist, der nicht an normalen Reiserouten gelegen ist, auch nicht annähernd. Mongstad! muss in Skandinavien sein. Der Normalsterbliche hört von diesem Ort sein Leben lang nichts, es sei den, er hat Verwandte, Bekannte oder Kollegen, die in der Öl-Branche zu tun haben. Mongstad, es ist der zweitgrösste Ölhafen Europas, neben Rotterdam! 2'000 Schiffe legen jährlich an den Piers und Jetty's an. An der Westküste von Skandinavien gelegen, genauer, in Norwegen, gerade 65 Km von Bergen in nördlicher Richtung, liegt es ganz idyllisch am Eingang eines langen Fjordes dem „Fensfjorden“. Norwegisches Nordsee-Öl wird hier verarbeitet – entschwefelt und

Mal so heisst. Es hat ein paar schmucke, wie soll es schon sein, rot oder blau bemahlte Häuser, die sehr verstreut sind. Der absolute Lichtblick ist der „SPAR“ Supermarkt, wie er lebt und funktioniert, ganz im Zeichen von Kurzzeitkunden, auf Bier ausgerichtet. Alles andere erhält man auch, Butter, Käse, Lachs – geraucht versteht sich, Putz- und Abwaschmittel, Fleisch, natürlich auch Süßes, und viel davon – Mars, Sneekers und andere, Schokolade und Softdrinks plus der Rest eines normalen Angebotes mit Gemüse und Früchten.

Logisch kam ich zum schlechtesten Moment nach Mongstad. Generalüberholung der halben Anlage. Gesamt sind 1'200 Experten, Spezialisten

und Arbeiter im Einsatz. Nicht jeder kann da mit dabei sein. Wie propagiert von Statoil, nur die besten der Industrie sind zugelassen, nach einem Test mit Punkten. Von 12 wichtigen mussten alle 12 richtig sein, bei den weniger wichtigen reichten neun von zwölf. Im dritten Anlauf schaffte auch ich es. Auch mir wurde eine Uhr übergeben „Take Two“ steht darauf – Werk von SEICO – „Stop and think“ ist die Sicherheitsparole. Ganz beiläufig, ohne weitere Erklärung, wurde mir gesagt, dass ich im Camp logieren werde. Also ab, das Camp zu suchen und eventuell zu erkunden! Das Suchen gestaltete sich einfach, die zweite Strasse, die ich nahm, führte mich zu demselben. Erkunden gab's da nicht viel. Gross ist das Camp. So unpersönlich wie ein Camp eben sein kann, perfekt funktionell. Für alle 1'200 Camp-Bewohner galt/gilt eine elektronische Karte, rot die einen, mit Foto die andern. Ohne? kein Essen, kein Zugang zum „Pup“ (Bar oder Bierhalle) aber auch kein Zugang zur Arbeitsstelle. Der erste Eindruck war so gewaltig, dass ich unverzüglich in der Umgebung nach Hotels suchte. Vergebens! Da ist nur ein Hotel in der Gegend, etwa 10 Minuten per Auto. Überfüllt? Auf Wochen ausgebucht aber natürlich, Freitag und Samstag sind sie willkommen, sonst ist kein Zimmer frei. Was bleibt? Im Endeffekt ist das Camp gar nicht so schlecht! Ohne Auswahl leicht zu sagen. Also, Meldung bei der Camp Administration. Nach längerem suchen ist man beim Namen, der Firma und was sonst noch fündig. Beim Schlüssel für mein Zimmer hat man schon mehr Probleme, aber auch das

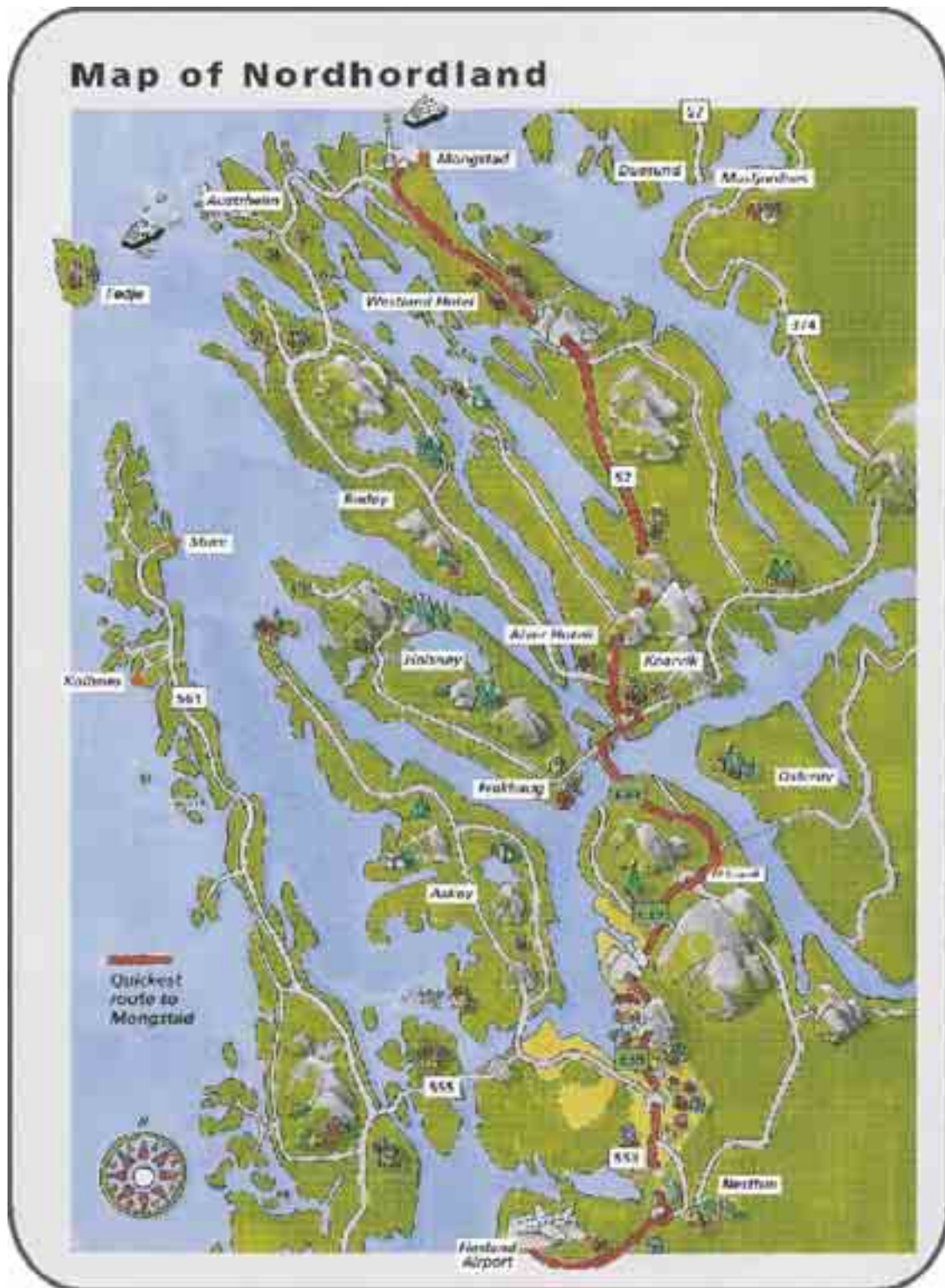
wird nach kurzer Zeit gemeistert. Zimmer 7-68. Die erste Nummer steht für Trakt 7 von insgesamt 17. Die zweite das Zimmer. Jeder Trakt hat zwei Stockwerke, die Nummer 68 befindet sich im ersten Stock, ganz in der Nähe der Treppe. Der Korridor ist lange, immerhin sind 44 Zimmer auf diesem erreichbar, 88 im ganzen Trakt. Mein Zimmer: Es scheint, dass es 4 auf 3 Meter ist. Eine Ecke ist für Dusche und WC abgeteilt. Im 45° Winkel steht die Türe zur Waschgelegenheit im Raum. Eigentlich



ist alles da, was zu einer Waschgelegenheit gehört, Spiegel, Steckdose für die Rasur, sofern man trocken rasiert, Heisswasser Boiler, Vertiefung im Boden, damit das Wasser der Dusche in den Ablauf fliesst und nicht den ganzen Boden bedeckt. Der Dusche-Vorhang, ein Elend. Die mittlere Aufhängung hat den Dienst gekündigt und so hängt das Eckstück der Vorhangschiene herunter. Neben der Toilette fällt ein 10 Zentimeter Rohr mit Abdeckung auf. Bei genauerem Hinsehen entpuppt sich dieses als eine Luft-

Absaugung genau in der Höhe des ruhenden Hinters. Der Saugventilator ist

Aussenwand. Ein Fenster ist vorhanden mit Rouleau, Vorhängen und ein



stark, man wird vom Luftzug umschmeichelt. Beim Eintreten findet man zwei Haken zur rechten an der Wand, danach ein Kasten mit Kleiderbügeln, aber auch mit Ablageflächen. Ein Papierkorb und ein Stuhl schliessen sich an, dann kommt die

vertikaler Lüftungsteil. Das Fenster kann man ausstellen. Unter dem Fenster der Tisch. In der übrig bleibenden Nische das Bett, eher eine Holzpritsche mit Schaumgummi Matratze, nordischer Decke und ein Kissen, auch Schaumgummi gefüllt. Über dem

Kopfe ein Tablar, darunter eine Nachtlampe. Soweit das Zimmer, oh, nicht zu vergessen, den Elektroofen an der Aussenwand. Fernseher, Radio oder Telefon fehlen und – rauchen, streng verboten. Ein Rauchsensor würde sofort melden, wenn gequalmt würde. Fatal die Folgen; expulsion vom Camp plus Busse. Jeder Trakt hat ein Aufenthaltsraum mit Fernseher der sowieso nur norwegisches Programm zeigt; der Grossteil der Bewohner des Camps sind Norweger. Es gibt aber auch eine Ecke im Aufenthaltsraum, wo man Tee oder Kaffee machen kann. Natürlich hat das Camp eine Kantine. Ab 4:30 bis 8:30 wird Frühstück bereit gehalten. Self Service, versteht sich. Neben üblichem sind auch Fisch mit Tomatensauce oder in Öl, Bratkartoffeln und etwas ganz seltenes, Porridge, erhältlich. Rinden- und Gurken-Salat oder Tomaten bereichern die Frühstückstafel. Aufgeschnittenes liegt da in Kühl-Vitrinen aber eher lieblos angerichtet. So wie der Aufschnitt im Geschäft in der Vakuum Verpackung gekauft wird, liegt er da, wie unförmliche Fleischklumpen. Viel Milch wird getrunken. Kaffee und Tee natürlich auch. Zum Mittag wird auf das Angebot in den Werkkantinen verwiesen. im Camp wird nicht zu Mittag gekocht. Ab 16:00 bis 20:00 dann das Abendessen. Ein Menu. Mundet es dir so hast du Glück, anderenfalls gibt es immer Kartoffeln oder Gemüse (Rüben, aus dem Wasser gezogen und mit gewissem Biss) die den Magen füllen. Zudem, mit Süßspeisen zum Nachtsch wird nicht gegeizt. Die grosse Kelle steckt immer im Fruchtsalat oder im Erdbeer-/Vanillin-/Schokolade-Eis. Es kann aber auch mal eine undefinierbare Creme sein – süß ist sie bestimmt, mit Caramel Sauce noch süßer. Biskuit und Knäckebrot – das berühmte WASA - liegt auch immer auf. Wahrlich, verwöhnt wird der Gaumen nicht, aber verhungert ist auch noch niemand. Zudem, die Gruppe Spanier hat es mit Sicherheit schwerer als ich. Was wäre ein Camp ohne „Pup“ oder Bar

oder Bierhalle. Bestimmt fünfzehn Meter lang ist die Theke. Zwei fleissige Bardamen füllen endlos Halbliter Biergläser. Der Durst scheint nie zu enden. Von 17:00 bis 23:00 ist das Lokal geöffnet und wird rege besucht den Bierpreisen zum trotz. Diese Halblitergläser mit Gerstensaft kosten 49 Norwegische Kronen, etwas 9.50 Schweizer Franken. Das bringt die Leute, trotz anderem Denken der Regierung, nicht vom trinken ab. Rauchgeschwängert ist die Luft, das Ende des Lokales ist nur verschwommen auszumachen. Auch heute, am Samstag Abend wieder gestossen voll. Die Bardamen geben sich Mühe um alle Trinkwünsche speditive zu erfüllen. Leicht ist das nicht, den der Bestells-Eingang an Bier, Alcopops oder Wein per Glas ist enorm. Zudem läuft das Bier einfach in einer bestimmten Geschwindigkeit aus dem Hahn, schneller geht's nicht. Ein lautes Stimmengewirr füllt den Raum. Unterhalten kann man sich nur mühselig, Gesten helfen zwar ein bisschen, doch muss man sich trotzdem beinahe anbrüllen. Als Krönung ab 21:00 ein Duo, das mit Gitarre und Keyboard, singend die Gäste unterhalten will. Die Titel sind gut gewählt, Western Musik hauptsächlich. Nur vereinzelt wird geklatscht. Ich glaube die Musik dringt nur zu denen durch, die sie auch wirklich hören wollen. Für die täglichen Kleinigkeiten ist im Camp ein Laden eingerichtet, der Seife, Zahnpasta, Poem-Chips Schoko-Riegel und dergleichen, aber auch Regenbekleidung, Hüte und ähnliches, Batterien und Glühbirnen verkauft. Im Camp mangelt es an nichts oder doch? Vielleicht an ein bisschen mehr menschlicher Beziehungen oder Wärme. Das Camp wird rund um die Uhr von Sicherheitskräften bewacht, in und um die Gebäude. Wehe dem der da Stunk macht, er macht's sicher nicht lange.

Heinz Vaterlaus,

Südostbahn SOB und Halbinsel Au

Nächstes Jahr werden wir an unserer Tagung die Südostbahn AG (SOB) besichtigen. Die SOB hat uns die nachfolgenden Informationen zu Entstehung und Geschichte übergeben. Um auch einen optischen Eindruck davon zu erhalten, werden wir einen geführten Rundgang durch die Werkstätten der SOB machen.



Die Schweizerische Südostbahn AG ist aus dem Zusammenschluss der Bodensee-Toggenburgbahn und der ehemaligen Schweizerischen Südostbahn entstanden. Sie ist ein selbstständiges, nach privatwirtschaftlichen Kriterien geführtes Bahnunternehmen.

Das Kerngeschäft der SOB ist der Regionale Personenverkehr. Besonders in den Agglomerationen bewältigt sie ein besonders hohes Verkehrsaufkommen. Sie trägt damit wesentlich zur Entlastung der Strassennetze bei. Diesem für die SOB wichtigen Geschäft wird man auch in Zukunft viel Aufmerksamkeit schenken. Diverse Neuerungen und Verbesserungen wie weitere attraktive Angebote, die Erneuerung des Fahrzeugparks und der Ausbau des Fahrplans sind in den nächsten Jahren geplant.

Speziell im Agglomerations- und S-Bahn-Verkehr (Zentral- und Ostschweiz) will die SOB eine führende Rolle übernehmen. Dank dem Einsatz von attraktiven Pendelzügen können wir den Bahnkunden attraktive Verbindungen im Regionalverkehr anbieten.

Geschichte

1870	Betriebsaufnahme der Toggenburger Bahn Wil – Ebnat
1877	Betriebsaufnahme der Wädenswil-Einsiedeln-Bahn
1889	Gründung der Schweizerischen Südostbahn durch die Fusion der Wädenswil-Einsiedeln-Bahn mit der Zürichsee-Gotthardbahn-Gesellschaft
1904	Gründung der Bodensee-Toggenburg-Bahn
1910	Eröffnung der Strecken Romanshorn - St. Gallen St. Fiden und St. Gallen - Wattwilder BT sowie der Rickenlinie
1912	Eröffnung: Ebnat-Kappel - Nesslerau-Neu St. Johann
1931	Einführung des elektrischen Betriebs zwischen St. Gallen - Wattwil - Nesslerau-Neu St. Johann
1932	Elektrischer Betrieb zwischen Romanshorn - St. Gallen
1939	Einführung des elektrischen Betriebs zwischen Rapperswil - Arth-Goldau und Wädenswil – Einsiedeln
1949 – 1966	Beschaffung von Fahrzeugen und Ausbau der Sicherungsanlagen
1978 – 1995	Beschaffung von modernen Pendelzügen

1984 – 1987	Beschaffung von Umrichterlokomotiven
1992 – 2001	Beschaffung und Umbau von Wagenmaterial für den Voralpen-Express
1998	Gründung der einfachen Gesellschaft "Voralpen-Express"
2001	Zusammenschluss der Bodensee-Toggenburg-Bahn und der Schweiz. Südostbahn zur Schweizerischen Südostbahn AG

Nach der Führung werden wir zur Halbinsel Au fahren, um dort im Landgasthof Au Mittag zu essen und unsere Jahresversammlung abzuhalten.



Die Halbinsel Au

befand sich bis 1835 in staatlichem Besitz, wurde dann jedoch an Konrad Stünzi, einen Privatmann verkauft, der sich noch im gleichen Jahr einen Anteilhaber, nämlich Heinrich Leuthold nahm. Dazumal wurde der seltene Eichenwald abgeholzt und stattdessen wurden Wiesen angelegt, Obstbäume gepflanzt und am oberen Ende der Halbinsel wurde ein grosses Doppelwohnhaus und eine Scheune erstellt.

1840 teilten die Besitzer das Gut und jeder erhielt die Hälfte des Wohnhauses. 1864 übergab Leuthold sein Heimwesen an seine Söhne Arnold und Heinrich, die 1865/66 das Gasthaus erstellten. Es ging 1875 an Heinrich über, während sein Bruder Arnold das untere Heimwesen behielt.

Der Besitz von Konrad Stünzi wurde 1855 verkauft und als die Käufer in Konkurs gingen, konnte Arnold Leuthold 1878 das halbe Wohnhaus sowie die Scheune und einen Teil der Güter erwerben, sodass er nun der alleinige Besitzer des Doppelwohnhauses war. Die übrigen Güter gingen an Heinrich Leuthold.

1883 erwarb Rudolf Schächli-Hagenbuch von der Konkursmasse des Heinrich Leuthold das Gasthaus-Heimwesen und 1911 verkaufte es sein Sohn an eine aus dreizehn Mitgliedern bestehende Genossenschaft. Das Konsortium machte es sich zur Aufgabe, die Au der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Es stellte diesen Teil der Halbinsel unter Naturschutz, renovierte das Anwesen und lenkte damit die allgemeine Aufmerksamkeit wieder auf die Au. In den Statuten der Genossenschaft wurde die Bestimmung aufgenommen, dass das Anwesen nur mit Bewilligung aller Mitglieder wieder verkauft werden konnte.

An schönen Sonntagen brachten Dampfschiffe ganze Scharen von Besuchern zum „Gasthaus zur Au“. Und so ist es bis heute geblieben.

Die Halbinsel Au am Zürichsee wird von praktisch allen Kursschiffen angefahren. Der Landgasthof wurde vor allem durch die legendären Uni-Abschlussfeste der fünfziger Jahre bekannt, doch diese Zeiten sind vorbei und heute werden hier etwa 60 bis 70 Hochzeiten pro Jahr gefeiert.

Die Rebberge sind an die Eidgenössische Hochschule Wädenswil verpachtet worden und von dort wird auch der Wein zurückgekauft, der an die Gäste ausgeschenkt wird.

Wir selber können uns von der Güte dieses Weines im Landisaal überzeugen. Dieser heimelige Saal hat eine interessante Geschichte. Bei der Landesausstellung 1939 stand er als Pavillon auf der Landiwiese. Er wurde 1959 zur Halbinsel Au gebracht und liebevoll wieder aufgebaut. In dieser Zeit hatte der Pavillon noch keine Fenster und keine Heizung, aber inzwischen wurde er in mehreren Etappen renoviert, sodass man hier heute seinen Anlass zu jeder Jahreszeit und bei jedem Wetter abhalten kann.

Aber davon können wir uns am 28. Mai 2005 selbst überzeugen. Wir vom Vorstand würden uns freuen, möglichst viele Ehemalige in diesem wunderschönen Saal begrüßen zu dürfen.

Für den Vorstand

Heike Ernst



P.P.
8050 Zürich

Nicht vergessen!

am

28. Mai 2005

Jahres-Versammlung

im



Einsendungen für die VELMBO-Rundschau sind zu richten an:

Adamo Mele, Josefstrasse 101, 8005 Zürich

Redaktionskommission: A. Mele, H. Ernst, B. Heinz

Redaktionsschluss für Nr. 163: Ende Februar 2005

Adressänderungen usw. an: info@velmbo.ch oder

VELMBO, Postfach 5532, 8050 Zürich

Druck: Erne Offset AG, 8045 Zürich